

Der Apotheker Pedro José da Silva Ein unbekannter Lebenslauf

Von Erwin Mosch

„Die Dinge rühren unsere Saiten an,
wir aber machen die Melodie daraus.“
Nietzsche

Eine Biographie dieses portugiesischen Apothekers des vorigen Jahrhunderts findet nicht nur in den Lebensbedingungen, unter denen sein schließlich erklommener Rang erkämpft werden mußte, ihre Berechtigung. Sie ist für Pharmaziehistoriker schon mit der Tatsache begründet, daß er nebenberuflich die Elemente für eine – hoffentlich einmal kommende – Darstellung der Geschichte der Pharmazie seines Landes von den dokumentarisch belegten Anfängen bis zu seinen Lebenstagen im wesentlichen zusammentrug oder den Anstoß zu ihrer Veröffentlichung gab.

Man schrieb den 27. Mai 1834. Gegen zwei Uhr nachmittags dieses Tages hatte sich im Rad der Real Casa da Misericórdia in Lissabon ein Säugling – und wie der Pfarrer dieses Institutes in der Eintragung ausführlich beschreibt – in ärmlichster Bekleidung vorgefunden, dem auch ein Zettelchen mit dem erwünschten Vornamen fehlte, wie es schreibkundige Mütter bisweilen anhefteten. Er taufte den Knaben sogleich auf den Namen *Pedro*. Ein späterer Zusatz im Register weist als Pflegemutter eine *Maria Joana*, Frau des *José da Silva* aus (1). Brauch war es und ist es auch heute noch, dem Schützling den Vor- und Familiennamen des Pflegers zu geben, so daß dem Ausgesetzten fürs Leben der Name *Pedro José da Silva* ward.

Bis zum neunten Lebensjahr verbrachte der Knabe bei diesem Ehepaar. Es lassen sich lediglich Vermutungen über das Klima seiner Umgebung während dieser Zeit anstellen. Setzt man voraus, daß Pfleger mit der Übernahme eines Kindes im allgemeinen eine Aufbesserung ihres Einkommens bezweckten und denkt man an die hohe Säuglings-Sterblichkeit zu diesen Zeiten infolge von Diätfehlern, nicht nur allein in diesen Kreisen, so darf man eine erträgliche leibliche und seelische Betreuung des Knaben voraussetzen; aber eben nur einen dürrtigen Ersatz für die Geborgenheit eines echten Familienkreises. Ein Vermerk vom 31. Mai 1843 besagt, daß *Pedro* an diesem Tag der Misericórdia zurückgegeben wurde.

Apotheker gehobener Klasse

Bald werden die Erzieher dieser reichen Anstalt die Begabung ihres Zöglings erkannt und ihm eine solide Grundschulausbildung ermöglicht haben. Im Juli 1848 legt der Vierzehnjährige am Nationallizeum zu Lissabon das Examen in Latein erfolgreich ab. Mit den im folgenden berichteten Prüfungen ist es die elementare

Voraussetzung zur Laufbahn eines Apothekers gehobener Klasse. Man wird sich fragen, was den Knaben zu diesem Beruf bestimmte? Zweifellos die Hierarchie und der Bedarf. 1839 z. B. beschließt die Regierung, sechs Schüler des Waisenhauses „Casa Pia“ bei der tierärztlichen Schule zu immatrikulieren, da die Kavallerie Mangel an Veterinären hatte (2). Bei dem deutschen Leser werden die Gedanken zu den einstigen Schülern der Solitude bei Stuttgart und einem anderen Lebenslauf schweifen. Er berührt sich mit dem hier zu schildern in Schaffenskraft und ideeller Gesinnung. Von den sechs Studenten aus dem Waisenhaus erlangten ein *João Ignacio Ferreira Lapa* als spiritus rector des Institutes für Agrikultur hohes nationales Ansehen und wurde über die Stationen als Lehrer und akademischer Kollege *Pedro José da Silva* ein väterlicher Freund. Am 9. September 1848 tritt der Vierzehnjährige als Praktikant in die Apotheke des Hospital Real de São José ein. Ihr Verwalter ist *José Dionysio Corrêa*, der Gründer der Sociedade Pharmaceutica de Lisboa, der späteren Sociedade Pharmaceutica Lusitana. Im Juli des folgenden Jahres besteht *Pedro* die Prüfung in „Latinitaet“; wiederum ein Jahr danach die in Philosophie und Rechtskunde, worunter mehr kirchliche Morallehre zu verstehen ist. Beide legt er mit Auszeichnung ab, desgleichen die Prüfung für das erste Jahr des Englischunterrichts. In der Wahl einer obligatorischen Fremdsprache zwischen dieser und dem für einen Portugiesen leichter zu erlernenden Französischen, hatte er die schwierigere gewählt. 1851 folgt das Examen über das zweite Jahr im englischen Unterricht; beide besteht er mit Auszeichnung und Belobigung. Da er den Besuch eines Gymnasiums mit der Lehrzeit in der Apotheke nicht hatte verbinden können, so muß er sich nebenher fortgebildet haben. Zweifellos eine große Leistung, wenn man den täglichen zwölfstündigen Dienst in der „botica“ bedenkt.

Während seines Aufstiegs im Beruf über die damals in dieser Apotheke bestehenden drei Aspiranten- und drei Adjutantengrade sind zwei Vorgänge überliefert, die in seine Lebenslage und charakterliche Beschaffenheit einen frühen Einblick gestatten: Er hatte nach den Statuten von 1851 die vierte Abteilung, die der Blutegel, im Turnus zu betreuen. Dabei ging ein vierundzwanzig Liter fassendes Glasgefäß zu Bruch. Da der Inspektor bei Schaden zum Bericht an die Verwaltung und der Verantwortliche zum Ersatz verpflichtet waren, mußte *Pedro* dafür einstehen. Der Vorgesetzte verwandte sich für ihn und bat, ihm die Begleichung des

Schadens zu erlassen, „da Silva bisher seine Pflichten zufriedenstellend erfüllt habe und seines bescheidenen Gehaltes wegen die mit der Neuanschaffung verbundenen hohen Kosten ihm sehr beschwerlich fallen würden“. Mit seinem Lehrherrn, dem Verwalter, scheint er sich nicht verstanden zu haben. Später, in den Verhandlungen der Sozietätssitzungen, ergeben sich zwischen beiden immer wieder Fehden. Ende Oktober 1855, zum ersten Aspiranten und in die Abteilung der Galenica aufgerückt, hatte er bewußt versäumt, den fälligen Bericht über einen durchgehenden Tag- und Nachtdienst anzufertigen. Auf Befragen gab er nur die lakonische Antwort „nichts Besonderes“ und weigerte sich, diesen nachzuliefern. Von höherer Stelle zur Pflicht und Entschuldigung aufgefordert, entsprach er sofort.

Wir sahen, daß die Vorbereitungen zu den Prüfungen am Gymnasium mit der Arbeit im Beruf einhergingen. Auch die des Studiums waren damit verbunden, so daß der Unwille über das verwaltungstechnische Einerlei sich einmal entladen mußte. Ist es in seiner Lage verwunderlich, ihm, dem man anläßlich seiner Ernennung zum dritten Adjutant im Jahr 1856 bestätigt, er sei der einzige unter den jüngeren Mitarbeitern der Apotheke, welcher das Zeugnis eines Apothekers „Erster Klasse“ aufzuweisen und außerdem dazu die Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit habe (3)? Doch wir eilen dem Entwicklungsgang voraus. Mit dem 13. Oktober 1853 stellt er sein Gesuch zur Aufnahme in die Escola Médico-Cirurgica in Lissabon, welcher Fakultät diejenige der Pharmazie angeschlossen war, da alle Voraussetzungen dazu gegeben seien. Außer den bereits erwähnten Zeugnissen bringt er die des Polytechnikums über die Prüfungen zur Propädeutik in Botanik und Chemie bei, welche am 8. März und 5. Oktober d. J. abgelegt worden waren.

Für den heutigen Leser ist die damalige Handhabung der Bewertung eines Prüflings interessant. Von maximal 760 erreichbaren Punkten im ersten Examen kommt er auf 533, von denen des zweiten in Höhe von 975, insgesamt auf 675 und erreicht beide Male ein überdurchschnittliches Ergebnis. Das Buch mit den Matrikeln der Pharmazieschule vom Jahr 1853 ist zwar verloren gegangen, das des darauffolgenden Jahres jedoch erhalten, worin er unter Nummer drei erscheint und damit die mageren Immatrikulationen dieses Jahrgangs abschließt. Mit dem Zeugnis vom 30. Juli 1855 wird ihm bestätigt, daß er die Schlußprüfung der Schule für Pharmazie am zehnten „mit voller Billigung und Belobigung“ bestanden habe. Das Gesuch zu Diplom und Approbation stellt er am 2. April 1857 und erhält beides bald darauf (4).

1851 betrug das jährliche Gehalt eines Adjutanten 216\$000 réis (5), ein Betrag, der zu jener Zeit rund 900,00 Goldmark entsprach. Zwar war die Kaufkraft dieser Summe wesentlich höher als zu unseren Tagen, wohl um das Vierfache; für einen sonst Unbemittelten aber immer noch so geschaffen, daß sie zu einer sehr bescheidenen Lebenshaltung eben hinreichend gewesen sein dürfte. Der Apothekenverwalter war mit 600\$000 réis dotiert. Die Cholera-Epidemie des Jahres 1856, welcher in Lissabon über dreitausend Menschen zum Opfer fielen (6), hatte in den Monaten Juli bis September den Apothekern besondere Leistungen abgefordert. Einem Gesuch zu einer entsprechenden Gratifikation war entsprochen worden. Von dem dafür ausgeworfenen Betrag entfielen auf Silva 11\$000 réis (3).

Am 15. Februar 1862 wurde Pedro José da Silva mit Bemvinda Amélia in der der Misericórdia eigenen Kirche zu S. Pedro d'Alcantara getraut. Die Heirat mit einer Gefährtin, deren Eintritt ins Leben dasselbe Schicksal wie das seinige erfahren hatte (7), wird ihm bewogen haben, nach einer Verbesserung seines Einkommens zu suchen. Im Jahr 1852 war in Lissabon das Institut für Agrikultur gegründet worden. Hier ergab sich für ihn eine Möglichkeit, gleichzeitig mit höheren Bezügen und der Aussicht ihrer Steigerung eine ihm sicherlich liegende Lehrtätigkeit zu erreichen. Mit dreißig Jahren, am 19. Oktober 1864, immatrikuliert sich der Apotheker „Erster Klasse“ für die 6., 1. und 8. Disziplin, d. h. in Fächern der Agronomie und Chemie für Landwirtschaft am Instituto Geral de Agricultura. 1865 besteht er die Prüfungen mit gut und in einem Fach qualifiziert sich Pedro mit der höchst erreichbaren Note. Gleichzeitig bewältigt er das dazu gehörige Examen in angewandter Mathematik mit gut, wofür er sich selbst vorbereitet hatte (8). Bald wird ihm am Institut eine Assistentenstelle für angewandte Chemie übertragen. 1866 weist ihn das bis 1872 allein noch vorhandene Buch (9) über die Einkommen des Lehrkörpers

als Professor zweiter Klasse aus, welche Position im wissenschaftlichen Gefüge der deutschen Hochschulen etwa einem Privatdozenten entspricht.

Sein
2. April 1857
J. J.

Ev. Silva

Seu Pedro José da Silva, Pharmacien-
tar pelo Exchela e Medica - Comissaria
de L.ª, como mestre pelo Exchela
anterior, por tanto que V.ª. lhe man-
de passar a competente Carta (3) a
meu e approvação.

Ostepten sehen que
V.ª. haja por bem
differir a sua petição

Lis. em 2.º de Abril
de 1857

Pedro José da Silva

E. J. B. e.ª

Eigenhändiger Antrag des Pedro José da Silva zur Diplom- und Approbationserteilung für einen Apotheker Erster Klasse. Lissabon, 2. IV. 1857

Sein Wirken in der Sociedade Pharmaceutica Lusitana

Auf Vorschlag wird Pedro José da Silva einstimmig zum effektiven Gesellschafter am 11. August 1859 gewählt. Zugleich mit anderen Mitgliedern auch als Wahlberechtigter in eine der sechs verschiedenen Kommissionen, der „Comissão de Fisica“, worunter man die Zuständigkeit für sich überschneidende Fragen auf medizin-pharmazeutischem Gebiet zu verstehen hat (10). Seine Teilnahme an Gesprächen mit Angelegenheiten der Gesellschaftsorganisation ist gering. Erst als sich Gelegenheit ergibt, zu Standesfragen, wie denen der Ausbildung des Nachwuchses, der Repräsentation oder Gutachten wissenschaftlicher Art, Stellung zu nehmen, tritt Silva hervor. Die Protokolle dazu bestätigen ihm Ausführlichkeit und Eleganz in der Darstellung wie eine große Vertrautheit mit der modernen, internationalen Fachliteratur. Der Leser kann sich allerdings nicht des Eindrucks erwehren, daß seine Ausdrucksweise sehr schnell eine unnötige Schärfe, ja Rücksichtslosigkeit im Aufzeigen von Unzulänglichkeiten gewinnt, die verletzend wirken mußte; wohl verleitet durch Ungeduld und das Wissen um die Hindernisse in jeglichem Sinne, deren Beseitigung auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Den einheimischen Fachkreisen ist das Jahrzehnte dauernde Bemühen der damaligen verantwortlichen Kollegen erinnerlich, eine Reform in den Voraussetzungen zur Berufszulassung und dem Ausbildungsgang selbst durchzubringen. Das Dekret vom 29. Dezember 1839 forderte zwar lyzeale Ausbildung in fremdsprachlichen und naturwissenschaftlichen Fächern als Bedingung zur Aufnahme in die zu gründenden Pharmazieschulen, doch der Bedarf an Apothekenpraktikern war groß und der Drang zur Ergreifung einer entsprechenden akademischen Laufbahn im damaligen Apothekenwesen

unter den geforderten Bedingungen gering, zumal man die anspruchsvollere Vorbildung durch eine achtjährige Praxis in der Apotheke und ein erlangtes Alter von 25 Jahren zur Aufnahme des Studiums ersetzen konnte. Erst mit einer Verfügung vom 12. August 1854 war eine lyzeale, wenn auch noch rudimentäre Vorbildung für diesen vereinfachten Ausbildungsgang zusätzlich erforderlich. Damit schuf man aber offiziell den Apotheker „Zweiter Klasse“, den mit dem „vagen“ Examen, welcher im Gegensatz zum Kollegen „Erster Klasse“ mit dem regulären Kursus eine unverhältnismäßig hohe Anzahl stellt (11). Es ist das große Verdienst der Sociedade Pharmaceutica Lusitana, nach jahrelang bei der Regierung wiederholten Reformvorschlägen, mit dem 28. Februar 1859 ein wohldurchdachtes Projekt zum Studiengang vorgelegt zu haben, welches die Pharmazeuten zweiter Klasse ausschalten sollte. Aber erst 1890 war es soweit.

An zwischenzeitlicher Initiative, durch Prämien zur einheitlichen Vorbereitung anzureizen oder durch Subsidien begabten Praktikanten eine Einführung in die Chemie am Institut für Industrie und Handel zu ermöglichen, fehlte es nicht, wofür sich *Silva* aktiv einsetzte. Er findet speziell für das Darniederliegen des Botanikstudiums harte Worte und stellt Themen zur Diskussion, welche seine Gründe vermitteln sollten. Daneben sucht er das Interesse für die geschichtlichen Dinge des Faches in den Versammlungen zu erwecken. Er überreichte der Gesellschaftsbibliothek das Original einer Verordnung vom Jahr 1604 für Ärzte und Apotheker altchristlicher Richtung an der Universität Coimbra. Auf das so reichlich gespendete Lob seitens der Gesellschaft bedeutet er ironisch, daß seine Gabe dieses nicht allein bezweckt habe. Er weist auf das Vorhandensein wertvoller pharmazeutischer Dokumente im portugiesischen Lesekabinett in Rio de Janeiro hin; dergleichen auf entsprechende Bestände im Archiv des Lissaboner Rathauses und erreicht den Beschluß, deren Abschriften zu veranlassen, zumal sich ein Berufener zur Gratisanfertigung bereit erklärt habe.

Bald müssen sich durch seine Eigenwilligkeit in der Gesprächsführung ernste Reibungen mit den Partnern ergeben haben. Einer Veröffentlichung im „Journal der Gesellschaft“, 1860 (12), ist seine selbst beantragte Demission zu entnehmen. Mit dieser Anzeige scheint man sie ihm geradezu hat nahelegen wollen. Bis 1866 sind seine Beziehungen zur Sozietät tatsächlich unterbrochen. Im Vorwort zu *Silvas* erster pharmaziegeschichtlichen Arbeit (14), hebt er ausdrücklich hervor, daß der angebliche Antrag zum Ausscheiden eine „geflissentliche Streichung“ seitens der Gesellschaft, also ohne sein Zutun gewesen sei. 1867 ist er Ehrenmitglied, für welche Auszeichnung anlässlich einer Sitzung vom April 1868 *Silva* nicht persönlich dankt, sondern den Präsidenten bemüht. Kurz vor seinem Tod gehörte er der Klasse verdienter Gesellschaftsmitglieder an (13).

In den jährlichen Preisaufgaben der Gesellschaft erschien seit 1837 bis 1866 neben anderen zur Bearbeitung, also insgesamt vierundzwanzig Mal (14), das Thema: „Die Geschichte der portugiesischen Pharmazie seit Gründung der Monarchie bis heute“, ohne jemals einen Bewerber gefunden zu haben. Die geforderte Breite freilich des abzuhandelnden Stoffes läßt eine gewisse Naivität der Fragesteller auf diesem Gebiet erkennen, wenn man sich die damaligen Umstände für eine wissenschaftliche Lösung dieser Forderung vor Augen hält, die unter anderem allgemein abgeschreckt haben dürfte. Einige Wochen nach der letzten Ausschreibung überreicht *Silva* zwei seiner Studien; eine mit dem Titel: „Lehre der Pharmazie in Portugal und bei den hauptsächlichsten Nationen Europas“; die andere: „Nachricht von dem Apotheker aus Leiria Thomé Pires, dem Botschafter in China“ (15). Diese beiden Arbeiten sind nach seinen eigenen Worten das Resultat jahrelanger Beschäftigung mit dem Gegenstand unter Aufopferung seiner Freizeit neben anstrengender Tätigkeit im Beruf. In uns taucht die Szene der Unbotmäßigkeit nach einem Nachtdienst auf, im Verlauf dessen ihm seine geschichtlichen Studien wichtiger als die belanglosen Berichte gewesen sein mochten. Der Grund, diese beiden Arbeiten, welche er zusammen mit den folgenden unter dem Titel „Geschichte der portugiesischen Pharmazie seit den ersten Jahrhunderten der Monarchie bis zur Gegenwart“ als Einführung zu seiner geplanten Fachzeitschrift herausgibt, der Jury nicht zu unterwerfen, geht aus dem Vorwort dazu hervor und ist für die Gesellschaft wenig schmeichelhaft. Später übergibt er ihr eine weitere Arbeit: „Grundsätzliche Ereignisse der portugiesischen Phar-

mazie in den verflossenen Jahrhunderten“, deren Inhalt mit folgenden Kapiteln gekennzeichnet ist: „Alte Gesetze der portugiesischen Pharmazie“; „Die altportugiesische Pharmazie hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Seite“; „Arzneimitteltaxen seit den arabischen Zeiten bis zur Gegenwart“; „Der Drogen- und Spezereihandel des alten, portugiesischen Indiens“; „Alte Wohltäter der kranken Menschheit“; „Alte portugiesische Apotheker“; „Chronologische Zusammenfassung der vaterländischen Gesetzgebung bezüglich der Pharmazie“ (16). Die Kritik kann nicht umhin, Klarheit in Aufbau und Darstellung dieser, wenn auch fragmentarischen Schriften besonders hervorzuheben und empfiehlt die Lesung der Kollegenschaft. Die Grundlage für alle diese Publikationen bilden die Originaldokumente des Nationalarchivs, der Portugiesischen Akademie der Wissenschaften, der Nationalbibliothek und des Rathausarchivs. Seine Helfer sind die Bibliothekare, Paläographen und gleichzeitigen Freunde *Trindade*, *Goes*, *Bastos*, *Soromenho* und andere (17). Die Auflagen der einzelnen Schriften müssen klein gewesen sein; denn außer einem Exemplar in der Nationalbibliothek sind dem Verfasser bis jetzt lediglich zwei in der Sozietät bekannt. Da *Silva* nicht auf Rosen gebettet war, scheint er seine geschichtlichen Arbeiten der Gesellschaft zum Erwerb für ihr Organ angeboten, vermutlich aber eine Absage erhalten zu haben (18). So findet sich im Journal der Hinweis, daß das zur Geschichte der portugiesischen Pharmazie bereits Erschienene in der Redaktion der *Gazeta de Pharmacia* „auf der Rua de Oiro n° 170,4“ in Lissabon für 1\$800 réis erhältlich sei“. Eine der Widmungen seiner Arbeiten, die dem Kollegen *Leonardo da Guarda Paiva* aus Leiria, hebt ausdrücklich hervor, daß dieser die Herausgabe mit seinen Geldmitteln ermöglichte.

Ein weiteres Preisausschreiben für das Jahr 1870 hatte zum Thema: „Grundlagen zu einer neuen pharmazeutischen Klasseneinteilung und Nomenklatur.“ Sie löste *Pedro José da Silva* als einziger. Eine historische Studie zum Gegenstand leitet die Arbeit auf seine philologisch begründeten, portugiesischen Vorschläge über. Sie beruhen auf den damals letzten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Ein viersprachiges Vokabular bildet den Schluß. In der Übersicht zur Tätigkeit der Gesellschaft im 36. Jahr ihres Bestehens, erwähnt der Präsident der Leistung *Silvas* als besonders wertvoll. *Tedeschi* bedauert, daß der Verfasser diese Arbeit, welche inzwischen in Buchform vorlag, nicht unter den Bedingungen eingereicht habe, die zur Auszeichnung unerlässlich seien. Vielmehr hatte er ein Exemplar dieses Werkes der Sozietät vermacht (19).

Die dringlichen Vorstellungen der Sociedade das Sciencias Médicas hatten die Regierung endlich veranlaßt (20), eine Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Arzneibuches zu ernennen. Seit dem ersten offiziellen von 1794, das seit langem obsolet geworden war, behalf man sich mit unbefriedigenden Zwischenlösungen (11). Zu den elf Bearbeitern des Projektes gehörte *Pedro José da Silva*, wohl dank seiner Vorarbeit im Sinne der Preisfrage. Nachdem die neue Pharmacopea Portuguesa 1876 genehmigt worden war, wird die Kommission belobigt und aufgelöst; bis zu diesem Zeitpunkt gehört ihr *Silva* an (21).

Der Vorgang einer über Jahrzehnte sich erstreckenden Verlagerung von ausschließlicher Rezeptur zur pharmazeutischen Spezialität in der Apotheke wird bereits zuzeiten unseres Probanden ersichtlich, der in den Erörterungen dazu einen der wesentlichen Gründe, den der immer größer und komplizierter werdenden Ansprüche fabrikatorischer Art auf pharmazeutisch-medizinischem Gebiet (22), wohl unbewußt darlegt. Der preußisch-französische Krieg 1870/71 hatte die Importe französischer Präparate unterbunden, darunter Apiole. Ein Apotheker aus Évora, gestützt auf die Vorschrift im *Annuaire de Bouchardat*, fertigte diesen Abkömmling des Tetraoxybenzols an, wobei er den Entfärbungsprozeß des resultierenden „Öles“ änderte und außerdem den damit angefertigten Pillen ein Eisensalz zusetzte. Einiger Ärzte und sein Gedankengang war, gleichzeitig mit dieser Zusammensetzung die Chlorose zu beeinflussen, deren Ursache man damals in Dysmenorrhöen sah, bei denen diese Spezialität verordnet wurde. Der Hersteller hatte auf Anraten sein Präparat – wir würden heute sagen – zur klinischen Prüfung am Hospital de São José in Lissabon gegeben, aber keine Antwort erhalten. So legte er es der Pharmazeutischen Kommission der Gesellschaft zur Begutachtung vor. Diese hatte zum Präparat von *Gragêa*, so hieß der Fabrikant, als vom galenisch-pharmazeutischen Standpunkt aus betrachtet ein

positives Gutachten abgegeben, wobei sie unberücksichtigt ließ, daß quantitative Angaben zur wirksamen Substanz und Natur des Eisensalzes fehlten. Hier hakte *Silva* ein, indem er die noch wenig bekannten chemischen Eigenschaften des aktiven Bestandteils der Petersilie schildert und beanstandet, daß weder ermittelt sei, ob das der Kommission unbekannte Eisensalz in dem Präparat als chemische Verbindung mit dem „Apiol“ vorläge oder als Gemisch. Desgleichen, daß mengenmäßige Angaben zu den wirksamen Komponenten nicht gemacht worden wären. So sei, gelinde gesagt, das Apiol von *Gragea* als ein Geheimmittel zu betrachten. Die Art seines Eingehens auf die seinerzeit bekannten Eigenschaften des Apiols, ihre mutmaßliche Reaktion gegenüber Zusätzen anderer Beschaffenheit, kurz die Schärfe, mit der die Streitfrage angefaßt wurde, mußte den Verantwortlichen des Gutachtens, seinen ehemaligen Lehrchef *José Dionysio Corrêa* verärgern. Dieser argumentierte mit Recht, daß die von seinem Kritiker geforderte analytische Bearbeitung der Chemischen Kommission und die Begutachtung der therapeutischen Eigenschaften der Pillen der Ärzteschaft zustünden, von der vier namhafte Vertreter sich bereits günstig dazu geäußert hätten. Indem er sich auf einen analogen Fall bezieht, der allerdings von der Chemischen Kommission zusätzlich bearbeitet worden war, glaubt *Corrêa* seine Zustimmung rechtfertigen zu können. Beide Kontrahenten haben ihre Sekundanten, wobei auch nationale und kommerzielle Überlegungen zur Stützung des Bescheides ins Feld geführt werden und – das Generationsproblem. Dem heutigen Betrachter, der alle Mittel der Beweisführung eines in der Materie Fortgeschrittenen und die Liebe zum Althergebrachten eines Seniors mit dieser Auseinandersetzung ablaufen sieht, stimmt es traurig, wenn nach dessen eigener Äußerung „Alter und Leiden intellektuelle Arbeit erschwert“ und dem Antrag einer Überprüfung des Gutachtens nachgegeben werden muß (23).

Das zähe Ringen eines *Pedro José da Silva* um das Prinzip in wissenschaftlichen Dingen, im Interesse dieser, der der Nation und damit schließlich auch ihrer rein materiellen Vorteile unter Aufgabe eines augenblicklichen Gewinnes zur Erlangung des fortwährenden, kommt in den aufreibenden Auseinandersetzungen zum Ausdruck, die sich in den Sitzungen der Gesellschaft von Oktober 1873 bis März des nächsten Jahres hinziehen. Eine Bank Lissabons hatte im Interesse eines ihrer Kunden die Gesellschaft um ein Gutachten zu einer Kaffeesorte ersucht, Café Escolha benannt. Vom Zollamt war der Import einer größeren Sendung dieser Marke als verdorben gesperrt worden. Man beauftragte die Chemische Kommission mit der Untersuchung des Produktes. Ihr waren die Leiter der Naturwissenschaftlichen Kommission und der für Angelegenheiten zur Volksgesundheit beigeordnet. Letzterer stand der approbierte Apotheker und gleichzeitige von Patienten aller Klassen hochgeschätzte und verehrte Mediziner *José Thomáz de Sousa Martins* vor, der auch zum Referenten bestimmt worden war. Zwei Apotheker und ehemalige Konsumenten der im Mutterland noch wenig bekannten und beanstandeten Kaffeesorte aus S. Tomé dienten als lebende Garanten für seine Verwendbarkeit. Das von *Sousa Martins* und fünf Kommissionsmitgliedern unterzeichnete Gutachten kam zu dem Schluß, daß der behördlich beanstandete Kaffee weder organoleptische noch chemische Abweichungen von einem Standardmodell zeige, die ihn als unbrauchbar erweise. Auch ließe er hinsichtlich seiner physiologischen Wirkung nach dem Rösten wesentliche Abweichungen von einem normalen Kaffee nicht erkennen; so käme man zu der Ansicht, daß der Kaffee, genannt „Escolha“, als Genußmittel ohne Nachteil für den Verbraucher verwendbar sei. *Silva*, durch die geäußerten Gedankengänge einiger Gesellschaftsmitglieder während der Vorverhandlungen zum Gutachten irritiert, da er in ihnen Kriecherei vor privaten Interessen einflußreicher Gruppen witterte, war anderer Meinung. In seiner schriftlich eingereichten Beanstandung des Gutachtens stellt sich ihm die Frage: „Ist ein durch Regen, Würmer oder eine unsorgfältige Ernte verdorbener Kaffee noch ein Genußmittel für den Menschen?“ Seine mündlich groß angelegte Beweisführung zu seinen Behauptungen zieht entsprechende Beispiele heran, die Lebens- und Genußmittel dieser Art verwerfen. Er gibt einen Überblick zu den Ernte- und Behandlungsmethoden dieses Gewächses, deren Nichtbeachtung oder eine Mißernte Ausschuß liefert und gewissenlosen Produzenten zum Schaden des Verbrauchers wie des sich anbahnenden Exportes unlautere Manipulationen gestatte. Er halte den

als brauchbar begutachteten Kaffee „Escolha“ in Wirklichkeit für wertlos, da die rohe Bohne anstatt grün fast schwarz, von „Würmern“ geschädigt und allem Anschein nach vom Schimmel befallen gewesen sei. Dessen Anteil im vorliegenden Gemisch mit besserer Bohnenbeschaffenheit sei groß. Er bezeichnet die Probe sarkastisch mit „Mumie von einem Kaffee“ und erläutert hinsichtlich Struktur, Inhaltsstoffen infolge bakterieller Einwirkung sachgemäß die Veränderungen, die mittels eines übermäßigen Röstprozesses im Endresultat verdeckt worden seien. Sein Vorwurf gipfelt darin, diesen Gesichtspunkt im Gutachten ganz vernachlässigt zu haben. Seine Gegner, die sich auf konkrete Ermittlungen, wie Analysen in Verbindung mit elastischen Auslegungen berufen können, gaben sich in ihrer Stellungnahme in keiner Weise eine Blöße. Und doch sind die Gedankengänge eines *Silva* zum Thema grundsätzlich gediegener, weil einer Buchstabenhörigkeit zuwider.

Man gewinnt den Eindruck aus den Disputen, das Gros seiner Gegner wolle mit der Zusammenfassung des reddegewandten und in tausendfachen Diagnosen geschulten Kopf eines *Sousa Martins* dem unbequemen Kritiker den Anschein eines Phantasten geben; denn des Referenten Auffassung kristallisiert ein endloses Redegeplänkel in den Sitzungen um die prinzipielle Frage im Gesuch zum Gutachten, nämlich festzustellen, ob der untersuchte Kaffee „harmlos“ oder für die Gesundheit schädlich sei und es sich nicht darum handle zu ermitteln, ob er der Qualität eines vollwertigen Genußmittels entspreche. Man verwechsle offensichtlich „worum es sich handle mit Fragen, um welche es sich handeln könne“. So mußte die Absicht, einen augenscheinlichen Mangel aufzudecken, der unanfechtbaren, durch die Fragestellung eingeeengten, aber logischen Beantwortung weichen. Mit zwanzig Stimmen für und drei dagegen, wurde das Gutachten wirksam.

In einer Notiz vom 13. März 1874 erwähnt eine Tageszeitung das veröffentlichte Gutachten, und vier Tage später bringt sie die Erwiderung des *Pedro José da Silva* (24). Das Blatt unterstreicht, daß die Verwendbarkeit des fraglichen Kaffees zugunsten des Importeurs bereits entschieden sei. Bei den strittigen Punkten scheine es sich immer noch darum zu drehen, ob der Kaffee als ungesund verworfen werden müsse. *Silva*, der wie ein Michael Kohlhaas das Recht auf seiner Seite sieht, fühlt sich ermuntert, vor die Öffentlichkeit zu treten, und richtet an die Zeitung eine Erklärung, welche dieser, wie alle Polemiken, wie gerufen kommt. „Es ist vorerst nicht bekannt – so *Silva* –, daß Dünger oder Humus in der menschlichen Haushaltung ein Genuß- oder Nahrungsmittel ist; glücklicherweise schließt der Zolltarif getrockneten, vegetabilischen Mist als Kaffeequalität aus unseren Kolonien oder anderer Herkunft nicht ein. Die Entwertung der Nahrung fürs Volk kann und soll bis dahin nicht gelangen...“ Mit der Sitzung vom 24. März 1874 verliert er schließlich eine nicht aufbehaltene Erklärung, wohl vollhöhnlicher Invektiven und bittet, diese zu den Akten zu nehmen, da er daraus eine Ehrenangelegenheit mache. Der Antrag wird mit der Begründung abgelehnt, daß sein Epilog einen Tadel des Gesellschaftsbeschlusses enthalte, der darüber hinaus Empfindlichkeiten verletze. Im Mai desselben Jahres bittet *Silva* schließlich, ihn als nominiertes Mitglied einer Kommission zur Ausarbeitung eines Gesundheitsgesetzes zu entbinden und mit diesem Entschluß erlischt sein Interesse an den Belangen der Gesellschaft (25).

Lehrer am Landwirtschaftlichen Institut

Das Fehlen entsprechender Unterlagen im Archiv des Krankenhauses von São José versagt uns, seine dortige Tätigkeit zwischen 1857 bis 1864, dem Jahr seiner Immatrikulation am Institut für Agrikultur, nachzuweisen. Dort könnte er als Apotheker in dieser Zeitspanne noch gewirkt haben. Mit der spätestens ab 1866 erfolgten Aufnahme eines Lehramtes am Institut als Chef und Demonstrator des Lehrstuhls für Chemie und einem mit dieser Kategorie erzielten fast verdoppelten Einkommen (9), ist er als praktischer Pharmazeut am Krankenhaus sicherlich nicht mehr tätig gewesen. Möglich wäre es auch, daß er schon früher, etwa seit 1860, die dortige Arbeit aufgegeben hat; denn seine 1866 erfolgte Veröffentlichung „Lehre der Pharmazie in Portugal...“ führt ihn im Titel unter anderem neben dem Apotheker erster Klasse auch als ehe-

maligen Privatlehrer für Propädeutik in naturwissenschaftlichen Fächern auf. Mit dieser Aufgabe hätte er seinen Lebensunterhalt recht und schlecht bestreiten können. Gelegenheit dazu war genügend gegeben. Der Chemieunterricht erstreckte sich im jährlichen Vorlesungszyklus nämlich nur auf insgesamt zwei Monate, so daß die jeglicher praktischer Einführung entbehrende Studentenschaft auf eine entsprechende, massiv-theoretische Nachhilfe sicherlich angewiesen war. Erst seit 1875 wurden die Vorlesungen in Chemie auf das ganze Unterrichtsjahr wesentlich erweitert, „zumal die nunmehr angeschafften, laboratorien Gerätschaften wiederholte Untersuchungen verschiedenster Art gestatten“ würden. So der Leiter des Institutes in seiner Inauguralrede für die Periode 1876/77 (26).

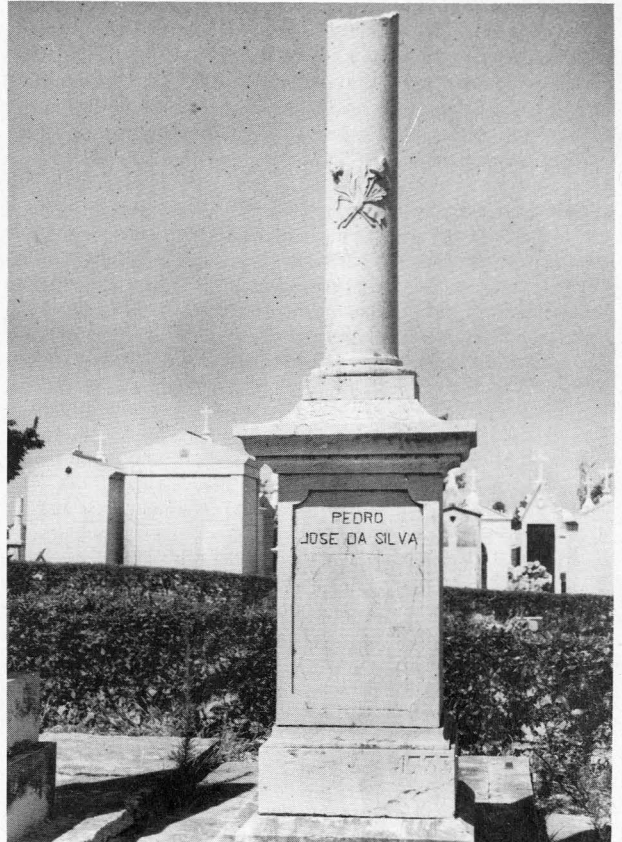
Als einzige größere Arbeit chemisch-experimenteller Richtung ist seine Publikation „Chemische Analyse raffinierter Talge aus dem Bezirks-Schlachthof Lissabons“ bekannt (27). Vermittels dieser sorgfältigen Untersuchungen kommt *Silva* zum Schluß, daß die analysierten Unschlittsorten den importierten wesentlich überlegen seien. Welchem Gebiet seine ganze Liebe gehörte, beweisen seine anderen in Fachzeitschriften erschienenen Veröffentlichungen. Es ist die *scientia amabilis*. Aus ihr sind zugleich die Themen ersichtlich, welche er seinen Vorlesungen zugrunde legte. In Abwesenheit des Lehrstuhlinhabers für Landwirtschaft, der Portugal an der Weltausstellung im fernen Philadelphia vertrat, war *Silva* mit dessen Vorlesungen in Botanik, Mineralogie und Geologie beauftragt worden; gleichfalls hatte er die Fächer „Rurale Technologie“ und „Chemie im Ackerbau“ für einen erkrankten Kollegen zusätzlich zu übernehmen (28). Trotz dieser Belastung entstehen die großangelegten Arbeiten wie „Die Früchte der Erde“, „Chemisches über die Nutzpflanzen“ und „Der Unterricht in Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten“. Vorläufer dieser Ausarbeitungen sind jedoch – wie seinerzeit auf pharmaziegeschichtlichem Gebiet – die grandiosen historischen Publikationen wie „Blätter und Blüten der Botanik in Portugal“ und „Die portugiesische Botanik, ein historisches Fragment“ (29).

Wenn ihm auch hier seine früheren geschichtlichen Studien zur Pharmazie zustatten kamen, so ist doch seine erstaunliche neue Vielseitigkeit und eine den Leser nie ermüdende sichere Darstellungskunst zu bewundern. Auch in dieser flammt immer wieder das grimmige Bedauern über die den Anschluß an die Naturwissenschaften in seinem Lande einst lange Zeit lähmenden, metaphysischen Einflüsse bestimmter Richtung auf. Unnötig hervorzuheben, daß in seinen Studien die international bekannten Klassiker der Botanik in ihren direkten oder indirekten Beziehungen zu Portugal und seiner Flora, von *Chusius* angefangen, eine Rolle spielen. Es sei lediglich der bedeutende Vater des portugiesischen Faches, namens *Felix da Silva e Avellar* (1744-1828) hervorgehoben, besser unter dem sich zugelegten, aus griechischen Wortwurzeln gebildeten Übernamen Brotero (= Liebhaber der Menschheit) bekannt, der durch den Zwang zur Flucht vor der Inquisition über den Pariser *A. L. Jussieu* zu dieser Wissenschaft und durch seine Leistungen darin zu Bedeutung gekommen war. Bewundernd, aber nicht kritiklos, geht *Silva* auf das Geschaffene eines von *Hoffmannsegg* und seines Gefährten, des Rostocker Botanik- und Chemieprofessors *Heinrich Friedrich Link* ein, als deren Frucht nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen in ganz Portugal unter anderem das Prachtwerk „*Flore Portugaise ou Discription de toutes les Plantes qui croissent naturellement en Portugal*“ entstanden war (30). Es fehlen nicht Darstellungen über die Bemühungen des Ministers *Pombal* zu den Studien- und Agrarreformen mit geharnischten Exkursen über die diese verhandelnden, „autokratischen, demagogischen und theokratischen Einflüsse“ unter seinem Nachfolger, zu denen der Volksmund das Sprichwort fand: „Übel auf Übel, in diesem Fall lieber Pombal“ (31)!

Freilich gab es auch bei *Pedro José da Silva* keine Ansätze zu eigenständigen Forschungen im laboratorien-schöpferischen Sinne, die bekanntlich nur einzelnen in einigen wenigen Ländern vorbehalten blieben; aber im Deduzieren und der verstandesscharfen Weitergabe des sorgfältig Verarbeiteten, muß er für seine Hörer eine Freude gewesen sein.

Wir nähern uns Ende 1878. Bisher wurde nur angedeutet, unter welchen materiellen Bedingungen *Pedro José da Silva* sein Dasein fristen konnte. Die physischen, unter denen seine Leistungen entstanden, jedoch nicht. Sie haben unumstritten einen erheblichen Einfluß auf Gestaltung und Umfang einer Lebensarbeit. Wenn die-

ser bei relativ kurzer Zeitspanne, Beschwerlichkeit des Stoffes und großer Qualität bemerkenswert ist, so läßt jene eine herbe Veranlagung des Geschilderten erkennen, ohne jedoch in den Fehler der Verallgemeinerung oder Übertreibung zu verfallen. Die Grenze zwischen noch Erträglichem und Verletzendem in Rede und Schrift wird allerdings bisweilen überschritten. Hier sind seine Anlagen, wie Gewissenhaftigkeit, Unermüdlichkeit und Sauberkeit in der Arbeit mit hohen Ansprüchen an sich selbst und der daraus entstehenden Sicherheit in der Kritik zu veranschlagen und entschuldigend anzuführen. Mehr jedoch eine Krankheit, welche ununterbrochen mit starken Schmerzen einherging. Sie war nicht mehr zu ermitteln. Zwar lassen Andeutungen im Nekrolog zu unter ähnlichen Symptomen Verstorbener, deren Todesursache



Denkmal des Apothekers Pedro José da Silva (1834-1878) auf dem Friedhof Alto de São João in Lissabon, Rua 7 n° 1733

feststeht, Vermutungen anstellen, doch wäre es gewagt, verallgemeinernd, sie auf seinen Fall anzuwenden. Nehmen wir an, daß ihm zu beruflicher Überbürdung (26) im Verlauf der letzten Jahre außerberufliche Pläne ideologischer Art mißlangen, die zur Verwirklichung finanzielle Mittel erfordert hatten – Bemerkungen in oben zitierter Quelle und eine Zeitungsnotiz (32) zur Hinterlassenschaft lassen es vermuten – so wird der von ihm gewählte Ausweg aus all den körperlichen und seelischen Qualen verständlich, welchen er schließlich in seinem Heim in der Rua da Inveja, 6 – mit dem häßlichen Namen „Straße der Mißgunst“ – (33) wählte, den Freitod.

Am 7. November 1878, vierundvierzigjährig, griff er zu einem Mittel (34), das außer den geschilderten Gründen die Annahme „Umnachtung“ zu rechtfertigen scheint. Oder sollte eine derartige Auslegung die Möglichkeit gebildet haben, der unter prekären Verhältnissen hinterlassenen Witwe (32) die Pension sichern zu können, welcher sie unter nicht akzidentellen Bedingungen sonst verlustig ging? Das christliche Dogma, und es war als Gesetz in der Staatsreligion verankert, beurteilt und bestraft den Freitod seiner

Anhänger bekanntlich nicht minder streng... So vertritt der Verfasser die Ansicht, daß ergebene und besorgte Freundschaft pietätvoll zu einem vielleicht gangbaren Ausweg griff, den die Gewandtheit eines Insellandes aus Erbschaftsgründen schon immer beschreitet; zu jener Überlegung, für die ein portugiesischer Romanzier (35) die schöne Formel fand:

„Über das gewaltige Nackte der Wahrheit
den durchscheinenden Schleier der Phantasie“

Nicht vollkommener aber als die am Grab des *Pedro José da Silva* verlesene Rede (36) seines wohl treuesten Freundes, dem Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts, Prof. *João Ignacio Ferreira Lapa*, von dem Unterrichtskommissar, der Dozentenschaft, Vertretern der *Sociedade Pharmaceutica Lusitana*, Militär, Studenten und sonstigen, in vierzig Wagen erschienenen Anwesenden (32), kann den Entschlafenen besser charakterisieren:

„Wir sind an diesem Grab zusammengekommen, um einem würdigen Mann die letzte Ehre zu erweisen. Grausame Qualen gibt es im Lebenskampf, die sich vor der Welt verbergen, welche in geduldiger Ergebung ertragen, die Anmut der Freundschaft mit ihrem Trost nicht mildern kann. Dieses langsame, andauernde Leiden, heroisch in seinem Schweigen, welches dem Gesicht die Maske eines trügerischen Glückes verleiht und im Herzensgrunde alle Augenblicke die schmerzhafteste Wunde aufbrechen läßt, ist unter dem Märtyrertum das unglücklichste und herzerreißendste, welches ein Schicksal der traurigen Menschheit bereiten kann. Unser Freund, der hier ruht, war einer dieser Märtyrer unbekannter, grausamer Qualen, die von ihren Schmerzen nicht loslassen, welcher die Kämpfe und Bitternisse verbarg und der nicht einmal die Erleichterung der Tränen und Klagen hatte. *Pedro José da Silva* kämpfte seit seiner Kindheit mit der Härte des Schicksals. Fast immer den Schwierigkeiten des Lebens verhaftet, stieß er mit jedem zurückgelegten Schritt auf Dornen. Niemals jedoch hörten sein Gesicht, Verhalten und seine Handlungen auf, Ruhe widerzuspiegeln, welche Ausgeglichenheit anderen, weniger vertrauten, ruhige Gewissenhaftigkeit und Wohlbehinden vorschützte. Nichts von alledem war der Fall. Auch handelte es sich nicht um kalte Gleichgültigkeit des Stoizismus. Es war der passive, verschwiegene und ohne Prahlucht aus sich herausgeholte Mut; es war die Geduld in ihrem höchsten Tugendgrad; dazu die gütige Absicht, die Umgebung mit dem eigenen hervorgekehrten Schmerz nicht zu belästigen. Nur wenige gibt es, für welche das eigene Erleiden neben Ärger oder Launen nichts bedeutet und die Freunde oder diejenigen, von welchen sie sagen, sie wären es, mit Klagen verschonen. Die reine, lebenswerte, edle und leidende Seele unseres unglücklichen Freundes, welcher die Sorgen anderer bald mitfühlte und denen er die größte und außerordentlichste Aufmerksamkeit zuwandte, wußte sich selbst nicht zu helfen. Sein Zartgefühl wollte sich der Hilfe und Unterstützung selbst derer nicht bedienen, denen er mit soviel Mühewaltung in beängstigenden Augenblicken half und von denen er Dankbarkeit erwarten konnte. Er war ein Mann harten Schlages, um derartigen andauernden Widrigkeiten mit höchster Selbstverleugnung zu widerstehen und hätte es gewißlich noch lange gekonnt, wenn einerseits die lästige Krankheit und andererseits die Ursache, welche ihm die Kraft der Ergebung irreleitete, nicht gewesen wären; indem sie ihm die hehre Geduld, jene christliche Ergebung ertötete, die ihm seit früher Jugend Zuflucht und Trost gewesen waren. Sie alle, die sie mich in diesen feierlichen Augenblicken anhören, kennen den Grund, welcher mehr als andere die Tage unseres unglücklichen Freundes kürzte. Es ist der gleiche, welcher – in allen Ländern – eine große Anzahl nützlicher und gefeierter Intelligenzen fällt. *Lopes de Mendonca*, Dr. *Baptista Fontoura*... und andere erwähnte Geister, die dem Vaterland Ruhm und Ruf gaben und ihm wesentlich mehr gegeben hätten, wenn die sie zierende Wissenschaft ihnen nicht mit dem eigenen Licht, das sie ihnen anzündete, den Verstand geblendet hätte. In der Tat war die übermäßige, intellektuelle Arbeit die unmittelbare Ursache des unglücklichen Geschehens, welches den Tod *Pedro José da Silva*s herbeiführte. Die Seele kann die Lebensängste und die Qualen der Krankheit besiegen; die vielleicht nicht so starke Intelligenz ist es, welche dem übermäßigen Angriff schlechter Herr wird, ohne sich dagegen aufzubauen, sich zu äußern und sich zu wehren. Moral und Intelligenz beschämen sich in ihren verwickelten und myste-

riösen Äußerungen gegenseitig. Sie sind verschiedene Größen desselben Lichtes, aber die sich ergänzen und helfen im Glanze, den sie ausstrahlen. Wer weiß, ob nicht das moralische, in seiner Verbreitung so bestrittene Leiden von Anfang an die Flügel einer Intelligenz hinderte, welche sich bei Dauer aufs höchste und dem im Glück Geborenen zeigt? Oder ob die intellektuelle, derart vom Willen angetrieben, jedoch nicht immer von den Umständen begünstigte Arbeit nicht dazu beitrug, dem Höhepunkt im Ringen des schon derart gepeinigten Geistes das ganze Gewicht eines moralischen Schmerzes beizugesellen? Niemand wird es entscheiden können. Es wird jedoch mehr als wahrscheinlich sein, daß beide Zustände zu dem so bedauernswerten Ausgang beitrugen. Tief bedauern wir ein so trauriges Ende. Tragen wir mit Tränen die uns verpflichtende Ehrfurcht vor dem tugendhaften, geehrten und arbeitsamen Manne ab, welcher vom Leben nur die Ängste und Schmerzen kannte. Ich mehr als vielleicht alle, die hier anwesend sind, schulde diesem Tribut mit tiefster Wehmut. Er war einer meiner liebsten Schüler, während vieler Jahre meine Hilfe und mein Begleiter in der Wissenschaft. Lebenswerte, feine und große Seele, möge Dir Gott in seinem Schoß die ewige Seligkeit geben, Dir, der Du soviel an Unglück erlittest auf Deiner Pilgerfahrt hier auf Erden.“

Bildliche Darstellungen des *Pedro José da Silva* waren nicht mehr zu erlangen (37). So sei seine Grabstätte wiedergegeben (38). Nur seinen Namen trägt das Denkmal eingemeißelt; die zerbrochene Säule Distel und Mohn. Jahrzehnte später wurde seine Lebensgefährtin neben ihn gebettet, arm, ohne Nachkommen, unbekannter Herkunft wie er (39). Viele Jahre zuvor war sie zurückgekehrt an ihre einstige, andere Heimat, die *Misericórdia*.

Zusammenfassung

Als Findelkind unter der Obhut der „Real Casa da Misericórdia“ zu Lissabon erzogen, wurde *Pedro José da Silva* zur Erlernung des Apothekerberufs bestimmt. Nach einem Praktikum im Hospital Reale schloß sich das Studium der Pharmazie, Chemie und Agrarwissenschaften an. In der „Sociedade Pharmaceutica Lusitana“ kämpfte *Silva* um die Anerkennung der Pharmaziegeschichte, arbeitete aber auch an der „Pharmacopoea Portugesa“ von 1876 mit. Als unbestechlicher Kritiker verfolgte er stets unsaubere Manipulationen auf dem Arzneimittel- und Lebensmittelsektor. Seine Lehrtätigkeit als Professor der Chemie am Landwirtschaftlichen Institut erweiterte er durch botanische Vorlesungen. Der frühe Freitod, wohl aus Krankheitsgründen gewählt, wurde in ganz Portugal betrauert.

Summary

Pedro José da Silva, a founding, was educated by the “Real Casa da Misericórdia” of Lissabon. Following an apprenticeship in the Royal Hospital he studied Pharmacy, Chemistry and Agriculture. *Silva* fought for acknowledgement of the History of Pharmacy in the “Sociedade Pharmaceutica Lusitana” and collaborated as well on the “Pharmacopoea Portugesa” of 1876. Being an incorrupt critic he supervised the drug and food market of Portugal. As professor Chemistry at the Institute of Agriculture he also taught Botany. – The whole nation was concerned about his suicide, probably committed under the influence of illness.

Résumé

Élevé comme enfant trouvé dans la «Real Casa da Misericórdia» de Lisbonne, *Pedro José da Silva* fut désigné pour la pharmacie. Après l'apprentissage dans l'Hôpital Royal il étudia pharmacie, chimie et les sciences agraires. En cadre de la «Sociedade Pharmaceutica Lusitana» *Silva* luttait pour la légitimation de l'histoire de la pharmacie. Il collaborait aussi à la «Pharmacopoea Portugesa» de 1876. Critique incorruptible, il poursuivit les manipulations impures au secteur des médicaments et des aliments. Comme professeur de chimie à l'Institut Agraire il donna aussi des leçons botaniques. Son suicide, probablement suite d'une maladie grave, fut déploré au Portugal.

Literatur und Anmerkungen

Siglenverzeichnis

- AR = ○ Archivo Rural
 EMP = Ensino da Pharmacia em Portugal e nas principaes nações da Europa, Memoria publicada na Gazeta da Pharmacia
 SFA = Escola Superior de Farmacia, Lissabon, Archiv
 BKV = Escola Superior de Medicina Veterinária, Lissabon, Hausbodenbestände, Foliant: Matriculas e Exames no Instituto Geral de Agricultura
 GD = dt°, Registo de folhas mensaes n° 2 (de vencimentos) de todos os empregados deste Instituto Geral de Agricultura, 1 de Outubro de 1866
 HJM = Hospital de São José, Lissabon, Historisches Archiv, Apotheke, Schachtel, Gebund I (1842–1860 und 1872 lückenhaft)
 JOA = Jornal Official de Agricultura
 JS = Jornal da Sociedade Pharmacêutica Lusitana. Zitatbeispiel: JS, 1. serie – 1834 – tomo I, pag... gekürzt: JS, 1. s. – 1834 – t. I, p...
 MLB = Santa Casa da Misericórdia, Lissabon, Aufnahmen und Taufen
 MLC = dt°, Heiraten
 MLD = dt°, Sterbefälle

Quellen

- (1) MLB, Blatt 170 Nr. 686
- (2) Grande Enciclopédia Portuguesa e Brasileira, Lissabon e Rio de Janeiro, s. d. – Veterinaria
- (3) HJM, Briefe vom 11.8.1851; 6.10.51; 30.10.55; 5.11.55; 28.6.56; 29.11.56; 10.12.56
- (4) SFA, Sämtliche Einzelheiten zu den Prüfungen, Immatrikulationen, Diplomen bzgl. Pharmazie sind dem Originalakt Pedro José da Silva entnommen.
- (5) Apothekenstatus des Hospital de São José vom 15.2.1851
- (6) Elementos para a historia do Município de Lisboa, Standort Câmara Municipal
- (7) MLC, 1862 fol. 4 Nr. 5 und MLB, 1835, 3.11. livro n° 107
- (8) BKV, 1864, 10.10.; 19.10.64; 28.6.65; 3.7.65; 15.7.65; fol. 222
- (9) GD, Categorias 2ª classe, 10. Cadeira, chefe do serviço chimico; erhalten 1866 bis Februar 1872
- (10) JS, 3. s. – 1859 – T. V., p. 221 ff.; 6. s. – 1872 – t. III, p. 72, 99; 134, 135, 141, 144, 146, 161, 213, 215, 216 und 6. s. – 1873 – t. IV, p. 32
- (11) A. de Amaral de Albuquerque, O Ensino da Farmácia no Porto á partir de 1837, Porto, 1937 p. 12 u. 14
- (12) JS, 4. s. – 1861 – t. II, p. 156
- (13) JS, 5. s. – 1867 – t. III, p. 187; 5. s. – 1868 – t. IV, p. 115; 7. s. – 1878 – t. IV, p. 198 u. 220
- (14) EMP, Vorwort p. VIII u. IX
- (15) JS, 5. s. – 1866 – t. II, p. 243
- (16) JS, 5. s. – 1867 – t. III, p. 60 u. 233
- (17) EMP, Vorwort p. VII
- (18) JS, 5. s. – 1868 – t. IV, p. 120 u. 189
- (19) JS, 6. s. – 1870 – t. I, p. 181 und 6. s. – 1871 – t. II, p. 20, 174, 191
- (20) Diário do Governo n° 262 vom 15.XI.1871
- (21) JS, 7. s. – 1876 – t. II, p. 169 und 7. s. – 1877 – t. III, p. 112
- (22) siehe dazu Schule der Pharmazie I, Berlin, 1919 p. 115 oben
- (23) JS, 6. s. – 1873 – t. IV, p. 161, 215, 229, 231, 236 und 6. s. – 1873 – t. V, p. 7
- (24) Jornal do Comercio, p. 1 Kol. 4 und p. 2 Kol. 2 vom 17.3.1874
- (25) JS, 6. s. – 1873 – t. IV, p. 224, 228 und 6. s. – 1874 – t. V, p. 34, 37, 41–54, 64 ff., 81, 85, 118, 136
- (26) AR, Vol. XVI p. 170 (1876)
- (27) JOA, Vol. I p. 724–727
- (28) AR, Vol. XVI p. 226
- (29) JOA, Vol. I p. 1 ff., p. 34 ff., p. 477 ff., p. 579; Vol. II p. 2 AR, Vol. XV p. 463 ff.; Vol. XVI p. 15 ff. JOA, Vol. I p. 60 ff., p. 590

- (30) Amelang, Berlin, 1809–1840
- (31) sinngemäße Übersetzung des mal por mal, antes Pombal
- (32) Diário de Noticias 10.11.1878 p. 1 Kol. 5
- (33) heute Rua Conselheiro Abrantes Pedroso
- (34) Phosphor. Bestattungsregister Nr. 25 vom 9.11.1878. Billett 56 Friedhof Alto de São João, Lissabon
- (35) Eça de Queiroz, Sobre a forte nudez da verdade, o manto diáfano da fantasia
- (36) JS, 7. s. – 1879 – t. V, p. 17
- (37) Laut Notiz im Jornal de Pharmacia e Sciencias Accessorias de Lisboa, Juni 1864 p. 117 wurde beschlossen, eine Fotosammlung sämtlicher Mitglieder der Sociedade Pharmacêutica Lusitana anzulegen. Lückenhaft vorhanden. Unser Proband war wegen Fehlens der Beschriftung eines großen Teiles der Fotos nicht zu identifizieren
- (38) Friedhof Alto de S. João Straße 7 Nr. 1733 „chapa“ 88
- (39) MLO, Register Nr. 19 vom 27. März 1919

Literatur

Pedro José da Silva beabsichtigte eine Fachzeitschrift für Pharmazie herauszugeben mit dem Titel „Gazeta de Pharmacia e Applicação da Sciencia“. Sie ist nie erschienen. Er ließ jedoch, vermutlich als eine Art Einführung zu dieser, folgende seiner Arbeiten drucken:

Ensaio de Pharmacia em Portugal e nas principaes nações da Europa. Memoria publicada na Gazeta de Pharmacia, Lissabon, 1866 8°, XVIII, 80 Seiten und 1 Index. 1ª Memoria (Lehre der Pharmazie in Portugal und bei den hauptsächlichsten Nationen Europas)

Elogio historico e noticia completa de Thomé Pires, pharmaceutico, o primeiro naturalista a India e o primeiro embaixador á China, Lissabon, 1866, 8°, 47 Seiten. 2ª Memoria (Historischer Panegyrikus und vollständige Nachricht über Thomé Pires, Apotheker, erster Naturwissenschaftler Indiens und erster europäischer Botschafter in China)

Principaes Factos da Pharmacia Portugueza, Lissabon, 1868, 8°, 278 Seiten und 1 Index. 3ª Memoria (Grundsätzliche Ereignisse in der portugiesischen Pharmazie)

Pharmacia Moderna. Nova nomenclatura e classificaçao methodica, fundadas nos preceitos das sciencias, Lissabon, 1870, 8°, 108 Seiten und zwei mit Index und Druckfehlerverzeichnis, zwischen den Seiten 34 und 35 eine gefaltete Tabelle. 4ª Memoria

(Moderne Pharmazie. Neue Nomenklatur und methodische, auf den neuesten wissenschaftlichen Vorschriften gegründete Klasseneinteilung)

Diese vier Einzeldrucke sind praktisch nicht mehr aufzutreiben und zusammengebunden in nur noch wenigen Exemplaren bekannt. Die Titel seiner Veröffentlichungen in den Fachblättern teilt der Verfasser auf Anfrage gern mit.

*

Bei der Ermittlung verschollener Dokumente zum Ausbildungsgang des Probanden waren die Herren Prof. Dr. Joaquim Fiadeiro, Direktor der Tierärztlichen Hochschule, und Prof. Dr. João de Avelar de Almeida Ribeiro, Pharmazeutisches Institut der Universität Lissabon, in liebenswürdiger Weise behilflich, wofür ihnen der Verfasser herzlich dankt.

Anschrift des Verfassers:
 Apotheker Erwin Mosch
 Rua Padre Caetano Batista, 12
 2750 Cascais, Portugal

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie – International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Geschäftsstelle, Apotheker Dr. Gerald Schröder,
D-2800 Bremen, Graf-Moltke-Straße 46

Postscheckkonto: Hamburg 358034-208, Dr. Gerald Schröder, Bremen

Kongreß der DGGP in Lemgo

Vom 19. bis 22. September 1980 fand in der 800 Jahre alten Hansestadt Lemgo der deutsche Kongreß für Geschichte der Pharmazie statt. Fast 170 Teilnehmer hatten sich zu der Tagung mit dem Generalthema „Das Gerät des Apothekers“ in der idyllischen Kleinstadt eingefunden. Neben zehn Vorträgen ließen zahlreiche kulturhistorische Informationen und Sehenswürdigkeiten die Besucher auf ihre Kosten kommen.

Die erfolgreiche Tagung setzte gleichzeitig einen schillernden Schlußpunkt hinter die nunmehr zwölfjährige Tätigkeit von Prof. Dr. Wolfgang-Hagen Hein als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (DGGP). Vorsitzender der Redaktionskommission der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie (IGGP) bleibt Professor Hein auch weiterhin. Für seine vielen Verdienste um die Gesellschaft überreichte ihm der Präsident der IGGP, Prof. Dr. Wolfgang Schneider, im Lemgoer Rathaus am 20. September die Winkler-Plakette. Schneider seinerseits war am Vortage zum Ehrenmitglied der DGGP ernannt worden.

Neuer Vorsitzender der DGGP wurde am 19. September deren bisheriger Schatzmeister sowie gleichzeitiger Schatzmeister und Generalsekretär der IGGP, Dr. Gerald Schröder; zum Stellvertretenden Vorsitzenden wählte der Vorstand den Leiter der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahnecke. Der

neue Schatzmeister der DGGP heißt Dr. Paul-Hermann Berges, Redaktionsleiter der Deutschen Apotheker Zeitung und der Beiträge zur Geschichte der Pharmazie.

Persönliche Nachrichten

Das Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart, Chefredakteur der Deutschen Apotheker Zeitung i. R., Generalsekretär der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie von 1959 bis 1971, vollendete am 28. Oktober 1980 sein 75. Lebensjahr. Laudationes, die auch seinen Einsatz für unsere Gesellschaft würdigen, wurden in den Fachzeitschriften veröffentlicht.

*

Apotheker Otto Nowotny, Wien, Vorstandsmitglied der Österreichischen Landesgruppe der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie und Mitglied der Internationalen Akademie für Geschichte der Pharmazie, vollendete am 28. November 1980 das 65. Lebensjahr. Otto Nowotny, Apotheken-Besitzer und Bibliothekar der Wiener Apothekerkammer ist mit mehr als fünfzig pharmaziehistorischen Aufsätzen hervorgetreten.

Inhaltsverzeichnis des Jahres 1980

Themen:

- Apothekendarstellungen, französische 57
- Die Arzneitaxe, auch im 19. Jahrhundert ein Problem 61
- Chemische Nomenklatur in den amtlichen Arzneibüchern, Geschichte 34
- Feuerwerkbuch – Das vindt man in der Appentegg... 38
- Feuerwerkbuch – Diß öl ist och gut zu medicinas 64
- Hein, Prof. Dr. Wolfgang-Hagen, zum 60. Geburtstag 40
- Literatur für die Pharmaziegeschichte, Hinweise 55
- Luckenbach, Dr. Werner, zum 80. Geburtstag 39
- Mayer, Jo – Von einem pharmaziehistorischen Sammler und seiner Sammlung 44

Persönliche Nachrichten

- Brans, Dr. Pieter Hendrik 56
- Lüdy-Tenger, Dr. Fritz 56
- Uhl, Dr. Arthur Hoyt 56

- Rillen und Näpfchen auf sakralen Denkmälern (2), Nachlese 49
- da Silva, Apotheker Pedro José 65
- Wecker, Hans Jakob, und seine Antidotarien 41

Autoren:

- Daems 41
- Dressendörfer 57
- Ganzinger 33
- Hein 44
- Jünemann 49
- Kramer 38, 64
- Mosch 65
- Müller, I. 39
- Possehl 61
- Schneider, W. 40
- Wankmüller 55